

Zwischenergebnisse – Dritter Teil

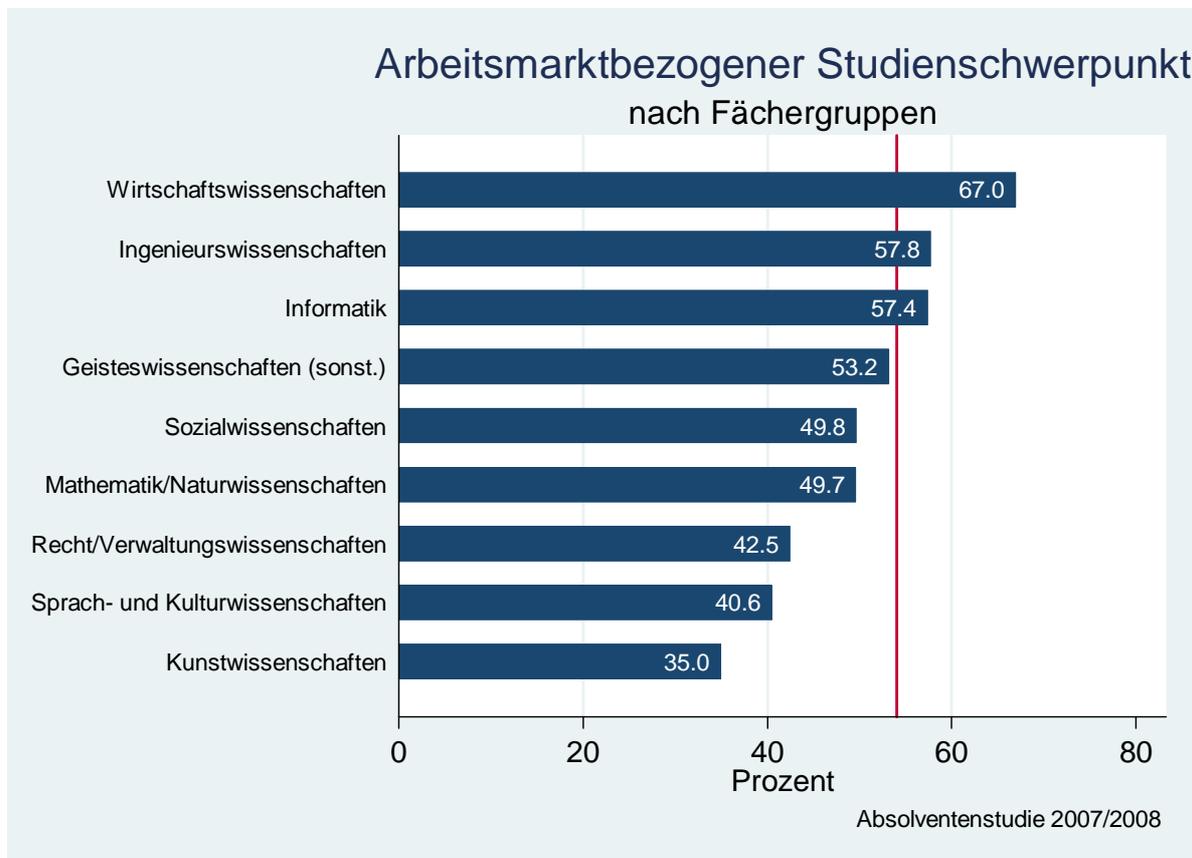
Die dritte Teilbefragung ist nun abgeschlossen und wir haben wieder einige Ergebnisse für einen Zwischenbericht selektiert. Die Grundlage stellen nun 1800 Befragte dar, die an allen drei bisherigen Onlinebefragungen teilgenommen haben.

In diesem Bericht geht es um die berufliche Orientierung der AbsolventInnen und darum, inwieweit das Studium bereits auf den Berufseinstieg ausgerichtet wurde.

Arbeitsmarktbezogener Schwerpunkt des Studiums

Eine Möglichkeit sich auf eine Karriere vorzubereiten, ist den Studienschwerpunkt auf nachgefragte Betätigungsfelder auszurichten. Dementsprechend wurde abgefragt, inwieweit die AbsolventInnen in der Wahl ihres Studienschwerpunktes sich von potentiell besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben leiten lassen.

Grafik 1: Schwerpunkt des Studiums auf den Arbeitsmarkt

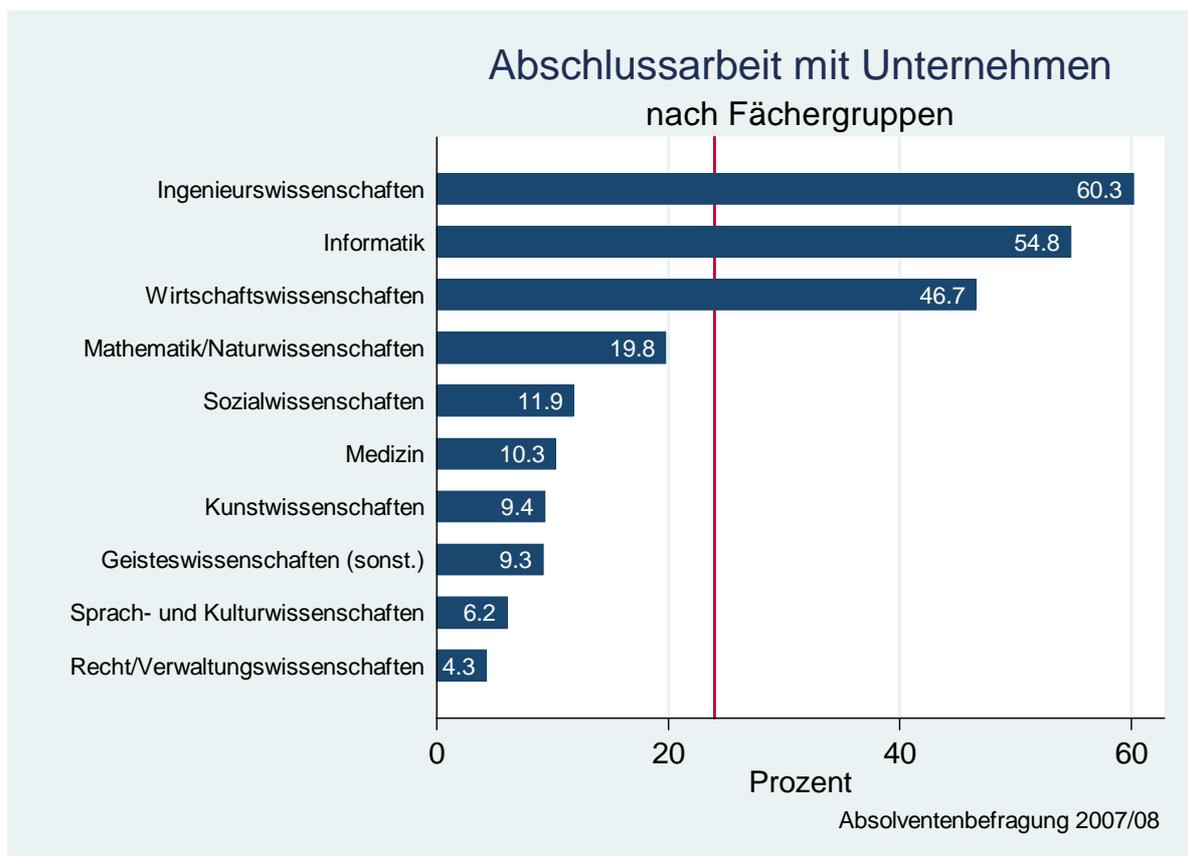


Etwas mehr als die Hälfte (54 %) gibt an, „innerhalb ihres Studiums einen Schwerpunkt gewählt zu haben, mit dem sie sich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhofften“. Verteilt über die Fächergruppen ergibt sich folgendes Bild: WirtschaftswissenschaftlerInnen, InformatikerInnen und IngenieurwissenschaftlerInnen behaupten, ihr Studium auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet zu haben. Kunstwissenschaftliche, aber auch sprach- und kulturwissenschaftliche Disziplinen geben dies weniger häufig an.

Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen

Eine weitere Möglichkeit sich im Studium auf den Arbeitsmarkt hin zu orientieren, ist eine Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen zu schreiben. Hierbei können Eindrücke im Berufsleben gesammelt und wichtige Kontakte zu zukünftigen potentiellen Arbeitgebern geknüpft werden.

Grafik 2: Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen



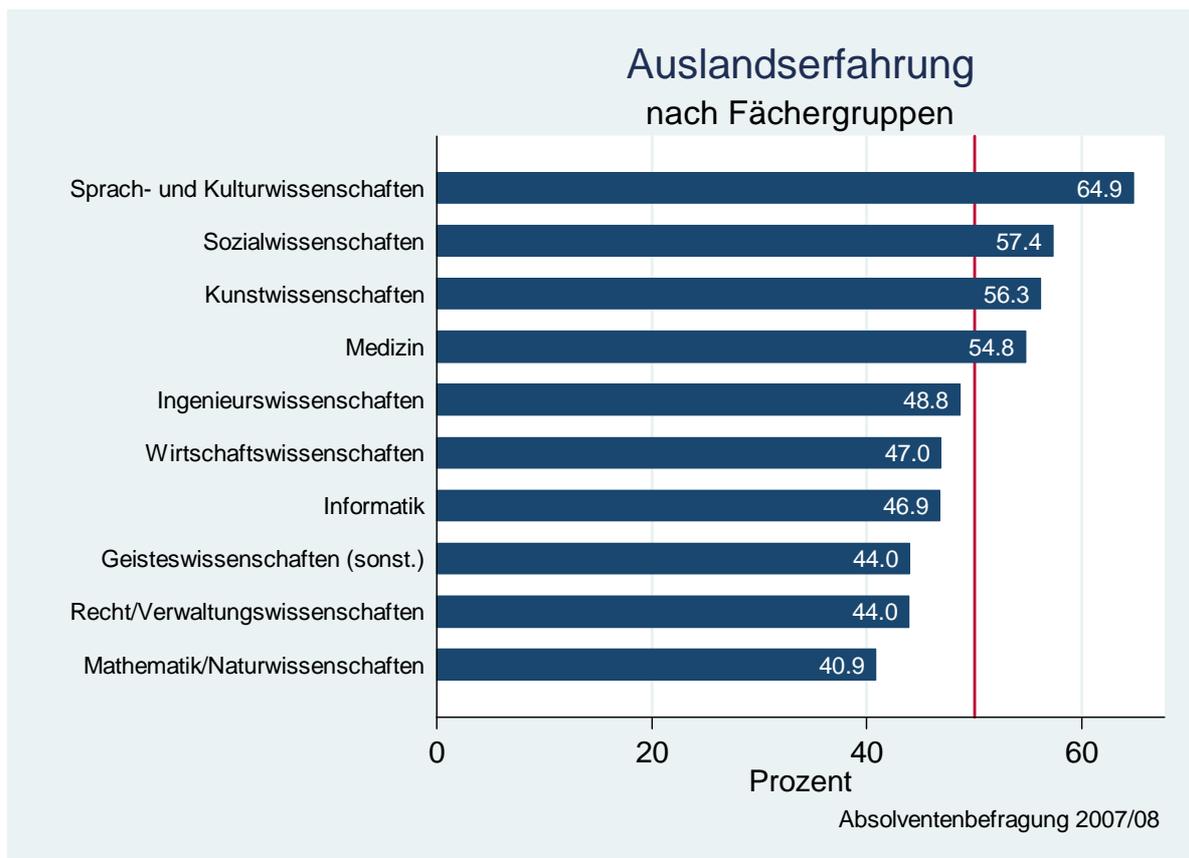
47 % der WirtschaftswissenschaftlerInnen, 55 % der InformatikerInnen sowie 60 % der IngenieurwissenschaftlerInnen haben ihre Abschlussarbeit in Kooperation mit einem

Unternehmen geschrieben – über alle Fächergruppen verteilt tun dies durchschnittlich nur 24 %. Um 10 % liegen neben den Geistes- und Sozialwissenschaften auch Medizin und Jura.

Auslandserfahrung

Es geben also vor allem die AbsolventInnen der Ingenieurwissenschaften, Informatik und der Wirtschaftswissenschaften an, ihren Studienschwerpunkt auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet, und ihre Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen geschrieben zu haben. Dahingegen haben geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen eine höhere Quote bei studentischen Nebentätigkeiten, der Praktikums- und Auslandserfahrung, welche auch als wichtige Indikatoren für eine erfolgreiche berufliche Platzierung am Arbeitsmarkt angesehen werden. Die folgende Grafik visualisiert den Anteil der AbsolventInnen, die mindestens ein Semester im Ausland verbracht haben.

Grafik 3: Auslandserfahrung

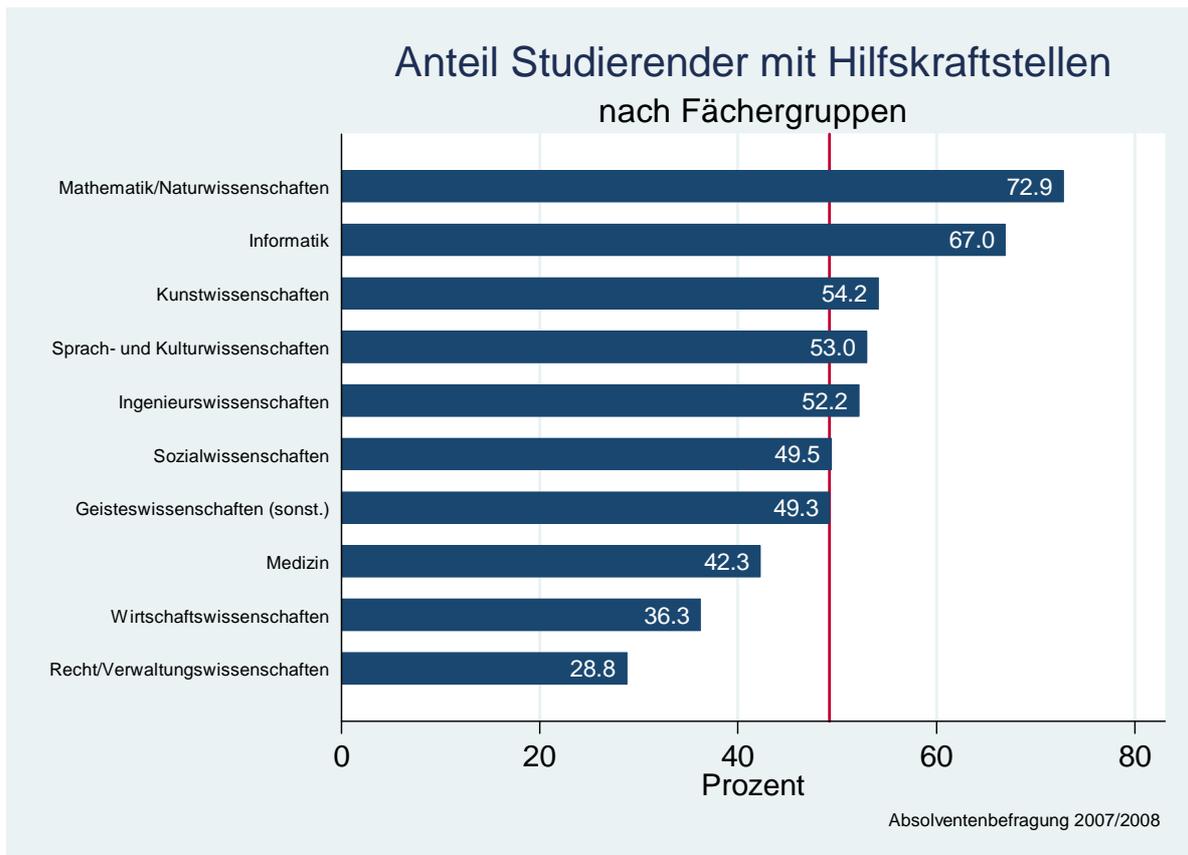


Studentische Nebentätigkeit

Zu der praktischen Orientierung des Studiums zählt ebenfalls, wenn bereits neben dem Studium berufliche Erfahrung bei einem Studentenjob gesammelt wird. Insgesamt haben nur 12 % gar nicht während ihrer Studienzeit gejobbt. 30 % der Studierenden sind zumindest einen Teil, 26 % den überwiegenden Teil und 32 % während ihrer gesamten Studienzeit einer bezahlten Beschäftigung nachgegangen. Hierbei sind es vor allem die Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen, die einen signifikant höheren Anteil ihres Studiums mit einer Nebenbeschäftigung verbringen.

Eine Stelle als studentische Hilfskraft hatten 49 %; 73 % der MathematikerInnen und NaturwissenschaftlerInnen und 67 % der InformatikerInnen. Einen geringen Anteil an Hilfskraftstellen haben vor allem Studierende der Rechts- und Verwaltungswissenschaften (29 %), der Wirtschaftswissenschaften (36 %) und der Medizin (42 %).

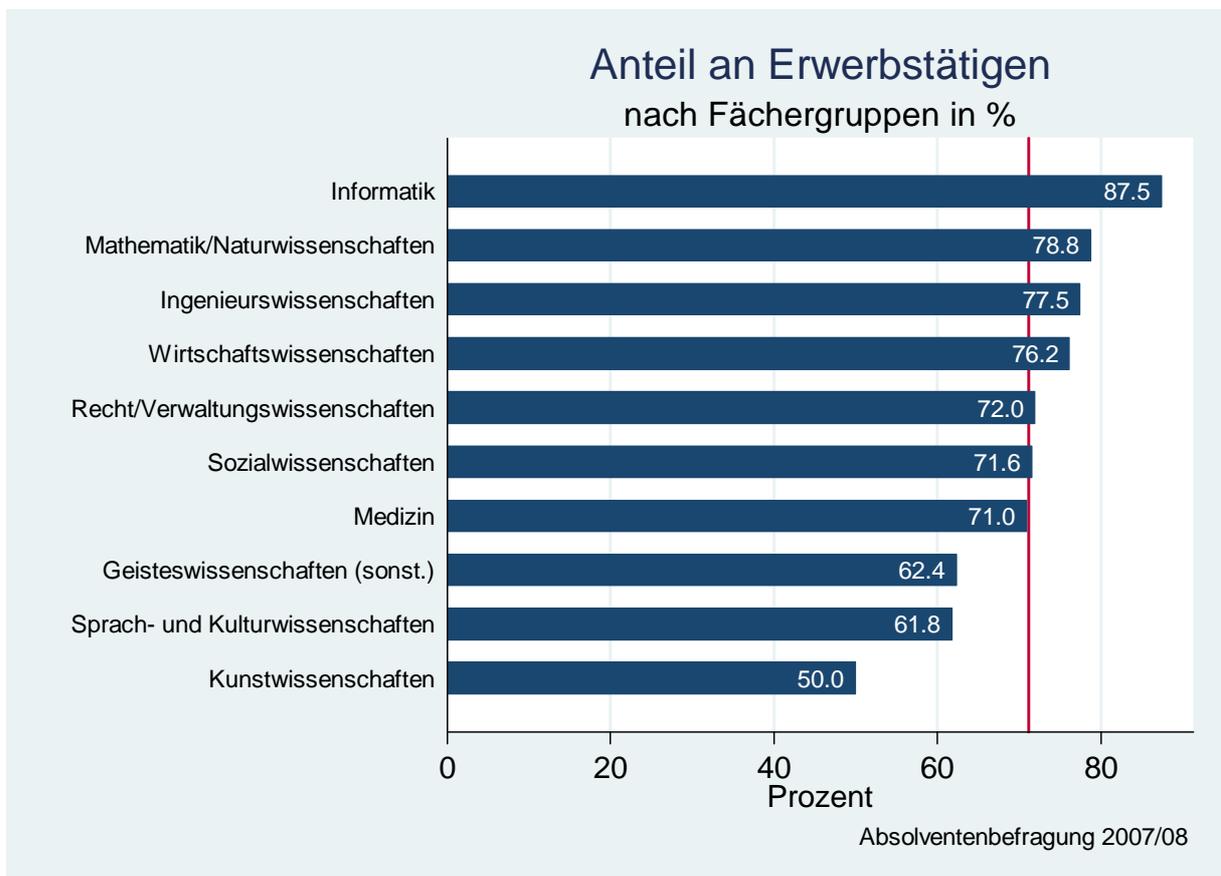
Grafik 4: Anteil Studierender mit studentischer Hilfskraftstelle



Übergang vom Studien- ins Erwerbsleben

Die berufliche Orientierung des Studiums ist besonders interessant für die Beobachtung des Übergangs vom Studien- in das Erwerbsleben. Welche studienbezogenen Merkmale erhöhen die Wahrscheinlichkeit, innerhalb einer bestimmten Zeit eine Stelle gefunden zu haben? Generell lässt sich festhalten, dass Frauen und AbsolventInnen der Geisteswissenschaften benachteiligt sind. Demgegenüber sind es vor allem InformatikerInnen, aber auch Ingenieurs- und WirtschaftswissenschaftlerInnen, die hohe Beschäftigungschancen genießen.

Grafik 5: Anteil an Erwerbstätigen nach Fächergruppen



Der Einfluss der Ausrichtung des Studiums auf berufliche Anforderungen stellt sich wie folgt dar:

- Die Beschäftigungschancen erhöhen vor allem zu Studienzeiten gemachte Berufserfahrungen. Je größer der Anteil der Studienzeit, während der gejobbt wurde, desto höher die Chance berufstätig zu sein. Mit steigendem Bezug des Jobs zum Studium steigen ebenfalls die Chancen auf Erwerbstätigkeit.

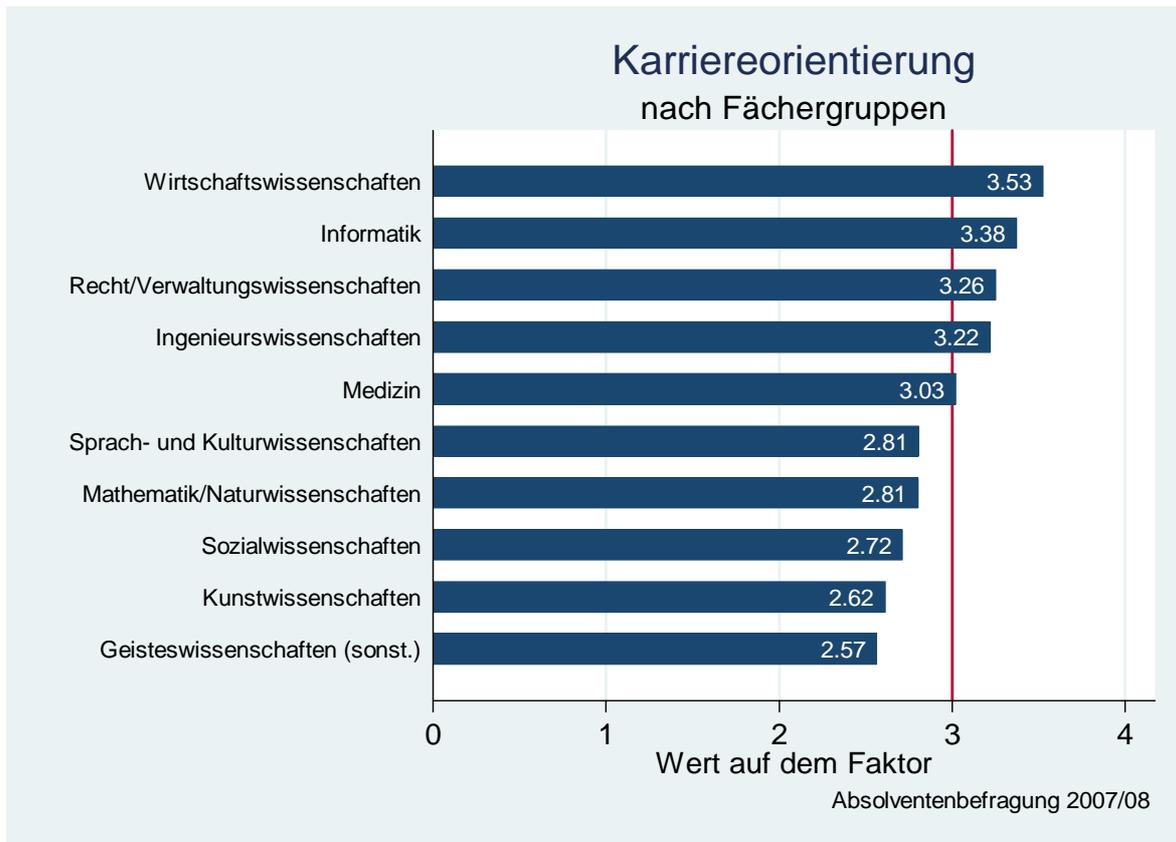
- Wer seine Abschlussarbeit in Kooperation mit einem Unternehmen geschrieben hat, dessen Beschäftigungschance steigt.
- Weder die Anzahl der absolvierten Praktika, noch ob überhaupt zumindest ein Praktikum gemacht wurde, hat dagegen einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein. Wir vermuten, dass hierfür die hohe Praktikumsdichte verantwortlich ist. Da durchschnittlich mehr als zwei Praktika pro Studium absolviert werden, verliert ein Praktikum an Wert.
- Sehr gute oder professionelle Fähigkeiten im Umgang mit fachspezifischen Computerprogrammen erhöhen die Chancen auf Erwerbstätigkeit.

Aspekte der beruflichen Orientierung

Ein wichtiger Aspekt beruflicher Orientierung ist die individuelle Wertschätzung bestimmter Aspekte der zukünftigen beruflichen Tätigkeit. So sind für fast jeden der befragten Personen „eine interessante Tätigkeit“ und ein „angenehmes Arbeitsklima“ wichtig oder sehr wichtig, „gute Karrierechancen“ werden von drei Vierteln angestrebt, ein überdurchschnittliches Einkommen hingegen nur von rund 38 %. Jeweils für knapp über die Hälfte der Suchenden sind eine „geregelte Arbeitszeit“, die „Nützlichkeit der Tätigkeit für die Gesellschaft“, „eine unbefristete Beschäftigung“ sowie „Zeit für die Familie oder Freizeit“ mindestens wichtig.

Es gibt vier Typen beruflicher Orientierung: die *traditionelle Berufsorientierung*, die sich aus der Präferenz für „Nähe zum Heimatort“, „eine geregelte Arbeitszeit“ und „viel Zeit für Familie oder Freizeit“ ergibt, die *Karriereorientierung* (überdurchschnittliches Einkommen, gute Karrierechancen), die *postmaterielle Berufsorientierung* (eine interessante Tätigkeit, angenehmes Arbeitsklima, Arbeit soll nützlich für die Gesellschaft sein) und die *Sicherheitsorientierung* (unbefristete Beschäftigung, Absicherung über staatliche Renten- und Arbeitslosenversicherung). Wie sind diese Typen strukturiert?

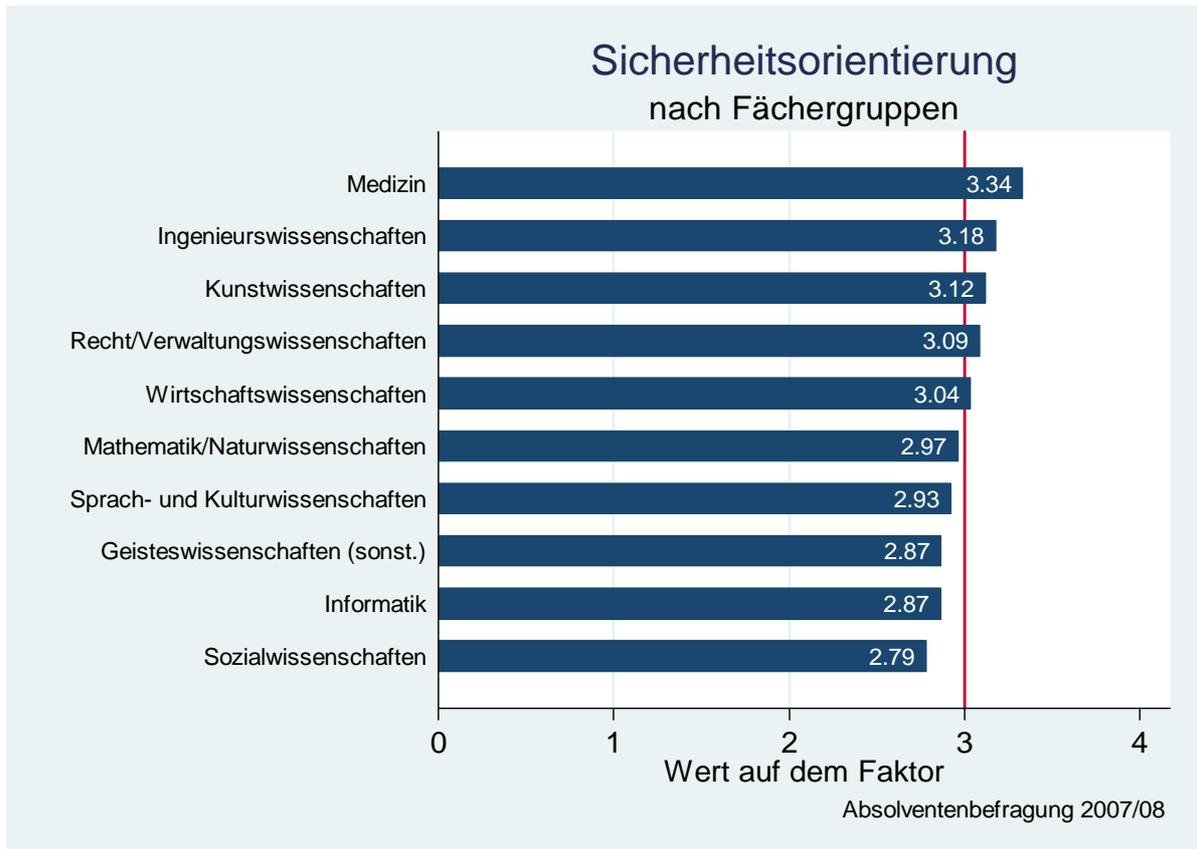
Grafik 6: Karriereorientierung nach Fächergruppen



- InformatikerInnen und IngenieurwissenschaftlerInnen sind am meisten *traditionell orientiert*; KunstwissenschaftlerInnen sind dagegen am geringsten *traditionell orientiert*.
- Einen eindeutigen Einfluss auf die *Karriereorientierung* hat das Geschlecht der befragten Personen: Frauen sind weniger karriereorientiert als Männer. Auch ältere Personen tendieren zu einer geringeren Wertschätzung für die Karriere. StudienabsolventInnen sind ebenfalls weniger karriereorientiert als noch Studierende. Schließlich messen WirtschaftswissenschaftlerInnen und InformatikerInnen der Karriere den größten Wert bei.
- Frauen sind nicht nur weniger *karriere-*, sondern auch *postmaterieller* orientiert als Männer. Ebenso tendieren die Sprach- und KulturwissenschaftlerInnen, die GeisteswissenschaftlerInnen sowie die MedizinerInnen eher zur *postmateriellen* Orientierung.

- Schließlich sind Frauen auch *sicherheitsorientierter* als Männer. Die am meisten Wert auf Sicherheit legende Fächergruppe sind die MedizinerInnen, am wenigsten tun dies die SozialwissenschaftlerInnen.

Grafik 7: Sicherheitsorientierung nach Fächergruppen



Schlussbemerkung

Alle Zwischenberichte zu der Studie finden sich auch auf der Homepage:

www.sowi.hu-berlin.de/absolventenstudie/aktuell